HOKKAIDO UNIVERSITY

Title	Zum Ausdruck von Skepsis des Sprechers in der indirekten Rede.
Author(s)	SHIOYA, Yukiko
Citation	独語独文学科研究年報, 19, 11-22
Issue Date	1993-01
Doc URL	http://hdl.handle.net/2115/25862
Type	bulletin (article)
File Information	19_P11-22.pdf

Instructions for use

Hokkaido University Collection of Scholarly and Academic Papers : HUSCAP

Zum Ausdruck von Skepsis des Sprechers in der indirekten Rede.

Yukiko SHIOYA

Gliederung

0. Vorwort
1. Die Position der indirekten Rede im deutschen Modussystem
   1.1. Zum Modussystem im Deutschen
   1.2. Die indirekte Rede und die Konjunktivform
2. Zum Zusammenhang zwischen der Skepsis des Sprechers und der indirekten Rede
   2.1. Die Skepsis des Sprechers der die indirekte Rede gebraucht
   2.2. Zur Absicht des Sprechers
3. Schlußbemerkung
4. Anmerkung
5. Literatur

0. Vorwort

Es wird manchmal gesagt, daß die indirekte Rede eng mit dem Modussystem im Deutschen zusammenhängt. In einem zitierten Satz braucht man grundsätzlich das Verb im Konjunktiv I, ggf. Konjunktiv II. Im Vergleich mit anderen Sprachen, z.B. Englisch, Niederländisch, usw. wird die deutsche indirekte Rede durch den Einsatz des Konjunktivs charakterisiert[1)]. Diese grammatische Regel wird oft Ausländern im Deutschunterricht intensiv beigebracht.
Durch die indirekte Rede werden Äußerungen, Aussagen, Fragen, auch Gedanken, Überlegungen oder Wünsche, mittelbar wiedergegeben. Die

wiedergegebene Rede ist im Gegensatz zu der direkten Rede manchmal beeinflußt vom Gesichtspunkt des Sprechers, der die Rede wiedergibt. In dieser Arbeit will ich den Aspekt der Skepsis in der indirekten Rede darstellen, worüber von vielen Forschern schon nachgedacht worden ist. Durch die Untersuchung der Skepsis in der indirekten Rede kann auch die Eigenschaft der indirekten Rede erklärt werden. Außerdem wird die indirekte Rede als Übung im Deutschunterricht behandelt. Dieses Betrachtung der indirekten Rede kann für eine Lehrprobe dienen.

1. Die Position der indirekten Rede im deutschen Modussystem

1.1. Zum Modussystem im Deutschen

Was in einem Satz gesagt wird, wird durch verschiedene Verbformen in bestimmter Weise vom Sprecher oder Schreiber gekennzeichnet und manchmal modifiziert. Der Satz bekommt daher eine bestimmte Aussageweise, d.h. einen bestimmten Modus.
Die Deutsche Grammatik unterscheidet beim Verb gewöhnlich drei Modi: Indikativ, Konjunktiv, und Imperativ, wobei der Konjunktiv weiter in einen Konjunktiv I und einen Konjunktiv II unterteilt wird. Im folgenden nenne ich kurz Beispiele dafür.

(1) Die Schwiegermutter *nimmt* dem jungen Ehepaar das Kind ab.
(2) a. Die Schwiegermutter *nehme* dem jungen Ehepaar das Kind ab.
    b. Die Schwiegermutter *nähme* dem jungen Ehepaar das Kind ab.
    c. Die Schwiegermutter *würde* dem jungen Ehepaar das Kind *abnehmen*.
(3) *Nimm* dem jungen Ehepaar das Kind ab!

In (1) wird das Verb im Indikativ verwendet. Mit dem Indikativ wird etwas in sachlicher Feststellung als tatsächlich und wirklich, als gegeben ausgedrückt und ohne Bedenken anerkannt. Der Indikativ stellt die nomale Äußerungsform dar. In (2) steht das Verb im Konjunktiv. In

(2a) im Konjunktiv I, in (2b) und (2c) im Konjunktiv II. Im Vergleich mit den indikativischen Formen wird der Konjunktiv nur unter ganz bestimmten Bedingungen gewählt. Der Konjunktiv I dient sowohl zum Ausdruck der indirekten Rede als auch der Aufforderung und des Wunsches. Mit dem Konjunktiv II drückt man Irrealität und Potentialität aus. Es stellt sich heraus, daß der Konjunktiv I und Konjunktiv II sich grundsätzlich semantisch unterscheiden. Das Verb in (2c) ist die sogenannte "würde-Umschreibung" des Konjunktivs II. In (3) handelt es sich um den Imperativ. Der Imperativ stellt entweder eine Handlungsaufforderung oder ein Handlungsverbot dar[2)].
Auf die indirekte Rede bezieht sich der Konjunktiv I und außerdem der Konjunktiv II. Der Konjunktiv I wird durch den Stamm des Präsens eines Verbs und der Konjunktiv II durch den Stamm des Imperfekts gebildet.

1.2. Die indirekte Rede und die Konjunktivform

Laut Duden (1984)[3)], wird in der indirekten Rede eine Äußerung mittelbar wiedergegeben, während in der direkten Rede eine Äußerung wörtlich angeführt wird. Die wiedergegebene Äußerung ist durch den Konjunktiv charakterisiert. Deutschlehrer unterrichten die indirekte Rede oft im Zusammenhang mit dem Konjunktiv I. Beim Deutschunterricht wird oft erklärt, daß man grundsätzlich den Konjunktiv I gebrauche. Mit anderen Worten, wenn der Sprecher die indirekte Rede verwenden will, gebraucht er den Konjunktiv I.

(4) a. Hans sagt: „Sie ist schon verheiratet."
b. Hans sagt, daß sie schon verheiratet *sei*.
c. Hans sagt, sie *sei* schon verheiratet.

Verwendet man Konjunktionen (daß, ob, Fragewörter), stehen Verben in Endposition des Komplementsatzes. Die Zeit- und Ortsangabe müssen ggf. umgeformt werden. Dieser Frage will ich hier nicht weiter nachgehen.
Wenn die Form des Verbs im Konjunktiv I mit der Form im Indikativ zusammenfällt, tritt der Konjunktiv II als Ersatz auf.

(5) a. Hans sagt: „Sie haben Paris einmal besucht."
b. Hans sagt, sie *hätten* Paris einmal besucht.

Die Konjunktiv-I-Form "haben" in (5a) unterscheidet sich nicht von der entsprechenden Indikativform. Daher wird im Deutschunterricht manchmal betont, daß man die indirekte Rede grundsätzlich mit dem Konjunktiv I verbinden müsse und als Ersatz den Konjunktiv II gebrauche, wenn die Form des Verbs im Konjunktiv I mit der Form im Indikativ zusammenfällt.

(6) Konjunktiv I

ich	gebe	wir	geben
du	*gebest*	ihr	*gebet*
er	*gebe*	sie	geben

(7) Konjunktiv II

ich	*gäbe*	wir	*gäben*
du	gäbest	ihr	gäbet
er	gäbe	sie	*gäben*

Im allgemeinen kann die 3. Pers. Sing. bei allen deutschen Verben einen eindeutigen Konjunktiv I bilden. Die 3. Pers. Sing. hat eine eindeutige Form im Konjunktiv I, sonst ist immer wieder der Konjunktiv II einzusetzen. Für die Schulgrammatik ist das vielleicht schon genug.
Doch kann man nicht selten beobachten, daß an Stelle des Konjunktivs I der Konjunktiv II oder die würde-Form verwendet wird. Nicht nur in der 2. Pers. Sing. und Pl., die entsprechend der heutigen Tendenz immer wieder durch den Konjunktiv II ersetzt wird, sondern auch in der 3. Pers. Sing., die stets eine eindeutige Konjunktiv-I-Form hat, wird oft der Konjunktiv II eingesetzt.

(8) Der alte Professor hat mir gesagt, daß er gestern Boris Becker besiegt *hätte*.

Obwohl die 3. Pers. Sing. von "haben" eine eindeutige Konjunktiv I-Form "habe" hat, wird manchmal die entsprechende Form des Konjunktiv II "hätte" gebraucht. Vor allem geht es nicht nur um die 3. Pers. Sing. von "haben", sondern auch um andere Verben, bei denen immer die eindeutige Form im Konjunktiv I gebildet werden kann.
Es ist schon oft gesagt worden, daß der Konjunktiv II an Stelle des

Konjunktivs I gebraucht wird, weil der Sprecher eine skeptische Meinung gegenüber dem Inhalt der zitierten Äußerung vertritt[4]. Im folgenden Kapitel will ich darauf eingehen.

2. Zum Zusammenhang zwischen der Skepsis des Sprechers und der indirekten Rede

2.1. Die Skepsis des Sprechers, der die indirekte Rede gebraucht

Prüfen wir nun an, ob dieser Konjunktiv II wirklich den vom Sprecher in Zweifel gezogenen Inhalt der wiedergegebenen Äußerung ausdrückt.

(9) a. Maria hat gesagt, daß sie 18 Jahre alt *sei* .
b. Maria hat gesagt, daß sie 18 Jahre alt *wäre* .

Man könnte natürlich sagen, daß der Sprecher von (9b) den Inhalt des Komplementsatzes für zweifelhaft halten muß, und daß der Konjunktiv II in (9b) dafür Indikator ist. Wir können in (10) den Ausdruck des Konjunktivs II mit dem indikativischen vergleichen.

(10) a. Wenn Peter das Abitur geschafft *hätte* , *hätte* er Linguistik studiert. (=(8) Kasper (1987))
b. Wenn Peter das Abitur geschafft *hat* , *hat* er Linguistik studiert. (=(12) Kasper (1987))[5]

Zwischen (10a) und (10b) gibt es einen semantischen Unterschied. (10a) drückt die Irrealität des Sachverhalts der erwähnten Äußerung aus, während der Sachverhalt der Äußerung von (10b) im Bereich des Möglichen liegt. "Wenn Peter das Abitur geschafft *hätte* " heißt "Peter hat das Abitur nicht geschafft". Der Grund, daß man annimmt, daß (9b) die Skepsis des Sprechers zum Ausdruck bringt, beruht auf dieser semantischen Eigenschaft des Konjunktivs II[6].
Aber wie verhält es sich mit (9a) und (9b)? Es ist ziemlich unklar, ob man zwischen (9a) und (9b) semantisch unterscheiden kann. Der Sprecher kann auch mit (9a) seine skeptische Meinung Satz ausdrücken,

da das Verb "sagen" nicht-faktiv ist.

(11) a. Er *freut* sich, daß er an der Spitze ist.
b. Er *sagt* , daß er an der Spitze ist.

Wenn "er sich darüber freut", muß der Inhalt des Komplementsatzes unbedingt wahr sein. Aber das Verb "sagen" setzt dagegen nicht voraus, daß die Äußerung des Komplementsatzes wahr sein muß. Neben dem Verb "sagen" gibt es im Deutschen andere faktive Wörter wie "behaupten", die die indirekte Rede einführen. Auch wenn der Inhalt des Komplementsatzes nicht wahr ist, hält man den Satz (11b) für akzeptabel. In (9a) ist der Wahrheitswert des Komplementsatzes ja doch offengelassen.
Morphologisch gesehen, ist es merkwürdig, daß man ausschließlich über die 3. Pers. Sing. unter den sechs Kombinationen von Person und Numerus diese skeptischen Frage stellen kann. Der Sprecher könnte sich auch bei anderen Fallen, z.B. der 3. Pers. Pl. über den Inhalt des Komplementsatzes im Zweifel befinden. Oder man könnte einen speziellen Grund für die 3. Pers. Sing. finden. Aber bei der 2. Pers. Sing. von "sein" braucht man sowohl "wärest" als auch "sei(e)st", obwohl die Konjunktiv-I-Form "sei(e)st" mit der entsprechenden Indikativform nicht zusammenfällt.

(12) a. Peter behauptet, daß ich ihn geschlagen *hätte* .
(=(10) Kasper (1987))
b. Peter behauptet, daß ich ihn geschlagen *habe* .
(=(14) Kasper (1987))[7)]

Was (12a) betrifft, könnte man den Grund, warum darin der Konjunktiv II verwendet wird, damit erklären, daß die Form des Konjunktivs I von "haben" mit der entsprechenden Form des Indikativs zusammenfällt, aber man könnte auch diese Tatsache damit begründen, daß der Sprecher von (12a) die Äußerung der wiedergegebenen Rede nicht glauben will. Als heutige Tendenz bemerkt man, daß im lockeren Gespräch gewöhnlich die Wahl auf den Indikativ und Konjunktiv II fällt, auch ohne daß damit die Absicht verbunden wäre, mit dem Indikativ den

Wahrheitsgehalt bzw. mit dem Konjunktiv II den nicht verbürgten Charakter des Berichteten zu unterscheiden[8)].
Wir können hier also ein Paradigma der Verben in der indirekten Rede vorschlagen.

(13) Das Paradigma für die indirekte Rede

ich	gäbe	wir	gäben
du	gäbest	ihr	gäbet
er	gebe/gäbe	sie	gäben

Nun zeigt sich, daß der Einsatz des Konjunktivs, sei es Konjunktiv I, sei es Konjunktiv II, zu einem der Indikatoren der indirekten Rede gezählt werden kann, wie andere Merkmale, z.B. die Umformung der Zeit- und Ortangabe. Die Skepsis des Sprechers gegenüber dem zitierten Inhalt in der indirekten Rede stammt daher, nicht weil der Sprecher den Konjunktiv II gebraucht hat, sondern weil die Verben in den Hauptsätzen, die die indirekte Rede einleiten, die faktive Eigenschaft haben.

2.2. Zur Absicht des Sprechers

Bisher habe ich erläutet, daß die Skepsis des Sprechers in der indirekten Rede nicht von der Wahl des Konjunktivs II herrührt. Man muß dennoch vorsichtig sein, da ein Sprecher auch durch Verwendung der indirekten Rede seine skeptische Meinung gegenüber dem zitierten Inhalt äußern kann. Zwar beruht die Skepsis in der indirekten Rede nicht auf dem gewählten Konjunktiv II, aber die Äußerungen, die durch die in der indirekten Rede gemacht werden, drücken oft Bedenken des Sprechers aus. In diesem Zusammenhang ist oft darauf hingewiesen worden, daß man aus dem Kontext erschließen kann, ob der Inhalt der Äußerung wahr ist oder falsch[9)]. Das Wort "Kontext" wird manchmal vage definiert, deshalb möchte ich es hier genauer überprüfen.
Wir können uns leicht vorstellen, daß der Sprecher verschiedene Absichten hat, wenn er Äußerungen eines anderen wiedergeben will. Es hängt von der Absicht des Sprechers ab, wie er eine Äußerung zitiert. Selbstverständlich gibt es viele Möglichkeiten. Man mag nach seiner

Interpretation den zitierten Satz übertreiben. Durch Zitieren der Äußerungen anderer kann man manchmal den Hörer herausfordern. Als ein extremes Beispiel kann der Fall angeführt werden, daß man einen Bericht in Fernsehen oder Rundfunk neutral wiedergeben will. Ohne subjektive Meinung soll der Sprecher dabei dem Hörer Nachrichten oder Geschehen mitteilen. Außerdem muß man in Betracht ziehen, daß nicht nur der wiedergegebene Komplementsatz sondern auch der Hauptsatz, der den Komplementsatz einführt, und die vom Sprecher geäußerte ganze Aussage selbst durch das Gefühl, Urteil, oder den Gesichtspunkt des Sprechers beeinflußt werden. Obwohl man wörtlich denselben Satz äußert, kann man den Satz unterschiedlich nuancieren. Man kann Gewicht sowohl auf den wiedergegebenen Satz als auch auf den Hauptsatz legen.

(14) a. Maria hat gesagt, „Ich *bin* 18 Jahre alt."
b. Maria hat gesagt, daß sie 18 Jahre alt *ist* .
c. Maria hat gesagt, daß sie 18 Jahre alt *sei* .
d. Maria hat gesagt, daß sie 18 Jahre alt *wäre* .

(14a) ist die direkte Rede. (14b) ist die indirekte Rede mit dem Verb im Indikativ, (14c) mit dem Verb im Konjunktiv I, (14d) mit dem Verb im Konjunktiv II. Es gibt einen entscheidenden Unterschied zwischen (14a) und (14b, c, d). Was wirklich in (14a) von Maria gesagt wird, ist nur die zitierte Stelle, d.h. "ich bin 18 Jahre alt". Sind Maria und "ich" eine und dieselbe Person, muß mindestens ein Hörer in diesem Raum anwesend sein, und sie äußert, "ich bin 18 Jahre alt". Solch ein Satz und eine Szene kann man leicht z.B. in einem Roman finden. Dagegen können die ganzen Sätze von (14b, c, d) tatsächlich in einer konkreten Situation bei einem Hörer von diesem Sprecher gesprochen werden. Der Sprecher äußert auch den Hauptsatz. Außer der erwähnten Person sind normalerweise ein Sprecher und mindestens ein Hörer anwesend. In diesem Fall ist es unbestimmt, ob Maria da ist oder nicht.
Der Sprecher gibt die Äußerung von seinem eigenen Standpunkt wieder. Es gibt natürlich viele Möglichkeiten, z.B. er ist für den Inhalt des zitierten Satzes oder dagegen, oder er hat die bestimmte Absicht, daß

er den Hörer herausfordern will. Über die vom Sprecher zitierte Information kann nur der Sprecher verfügen. Er kann dafür oder dagegen sein, sich distanzieren oder nicht, oder er kann auch die Information nach seiner Meinung übertreiben. Dabei legt er Nachdruck sowohl auf den Komplementsatz als auch den Hauptsatz, der auch vom Sprecher geäußert wird, während beim echten Berichten manchmal die Hörer ausschließlich am Inhalt des zitierten Satzes Interesse haben. Die sogenannte Skepsis in der indirekten Rede zählt m.E. zu einer von diesen Möglichkeiten.

3. Schlußbemerkung

Heutzutage verwendet man in vielen Fällen, besonders in der gesprochenen Sprache, den Indikativ, Konjunktiv I, und Konjunktiv II, ohne einem semantischen Unterschied zu beachten, wenn man Sätze zitieren will. Ob ein wiedergegebener Satz sich auf die Skepsis des Sprechers bezieht, hängt auch natürlich vom semantischen Inhalt der zitierten Äußerung ab. Scheint der Inhalt einer zitierten Äußerung dem Hörer unwahrscheinlich, neigt der Hörer dazu, die Äußerung des Sprechers als Ausdruck der Skepsis zu beobachten. Darüber urteilt der Hörer mit Hilfe von Situationen und Vorkenntnissen.
Trotzdem kann man den Einsatz des Konjunktivs unter den deutschen Modi als Kennzeichen der indirekten Rede auffassen. Als eine der Funktionen des Konjunktivs II (inklusive würde + Infinitiv)[10] spielt der Einsatz in der indirekten Rede und in anderen Funktion, z.B. Irrealer Wunschsatz, Konditionalsatz, eine wichtige Rolle.
Vom didaktischen Gesichtpunkt aus würde ich sagen, daß man sich zuerst für den Konjunktiv im Verb entscheiden soll, wenn man die indirekte Rede gebrauchen will, ggf. wenn man die direkte Rede in die indirekte Rede umschreiben will. Im Deutschunterricht wird oft gelehrt, daß man grundsätzlich den Konjunktiv I wählen müsse, und den Konjunktiv II, falls die Form des Verbs im Konjunktiv I mit der Form im entsprechenden Indikativ zusammenfalle[11]. Doch ich möchte vorschlagen, daß wir bei der indirekten Rede grundsätzlich den Konjunktiv II wählen können, da außer der 3. Pers. Sing. die

Konjunktiv-II-Formen gewählt werden und wir bei der 3. Pers. Sing. keinen semantischen Unterschied zwischen der Wahl des Konjunktivs I und Konjunktivs II finden. Und wenn es nötig ist, müssen wir erklären, daß wir bei der 3. Pers. Sing. auch die entsprechende Form des Konjunktivs I verwenden können, und wir müssen ggf. hinzufügen, daß das Verb "sein" eine spezielle Konjugation hat, und wir für die meisten Verben bei der 3. Pers. Sing. und für Modalverben bei der 1. Pers. Sing. auch den Konjunktiv I gebrauchen können. Diese Erklärung wäre doch eindeutiger.

Ich vermute den Grund, warum man oft betont, "grundsätzlich Konjunktiv I". Deutschlehrer wollen Schülern oder Studenten erklären, daß es im Deutschen den Konjunktiv I gibt, und dafür die Übung über die indirekte Rede nützlich ist. Aber man verwechselt leicht bei der 1 Pers. Pl. oder 3. Pers. Pl. die richtigen Formen des Verbs mit den entsprechenden Indikativformen, wenn man auf "grundsätzlich Konjunktiv I" beharrt. Will man z.B. an der deutschen Sprachprüfung (PNdS, ZMP usw.) teilnehmen, stellt sich diese Verwechselung als nachteilig heraus. Auch von daher muß man die indirekte Rede im Rahmen des Konjunktivs II behandeln.

Die indirekte Rede kann nicht nur durch die Wahl der Konjunktivformen der Verben, sondern auch durch ein redeeinleitendes Verb angezeigt werden. Man kann nicht nur auf den Einsatz der Konjunktivformen (besonders den Konjunktiv I) großes Gewicht legen.

4. Anmerkung

1) Einige Linguisten haben darauf hingewiesen, daß die direkte Rede universal, aber die indirekte Rede nicht universal sei. Vgl. Li (1986) S.39f.
2) Vgl. Duden (1984) S.156-174, Kasper (1987) S.97, Bußmann (1990) S.184f.
3) Duden (1984) S.164.
4) Kasper (1987) S.99, Passauer Skripten zur deutschen Sprachwissenschaft (1990) S.80. In einigen deutschen Lehrbüchern, die in Japan bisher veröffentlicht worden sind, habe ich auch solche

Erklärungen gefunden.

5) Kasper (1987) S.98f.

6) Vgl. Kasper (1987) S.99.

7) Kasper (1987) S. 98f.

8) Das Schiller-Zitat wird dabei manchmal gerne genannt.

> Mir meldet er aus Linz, er *läge* krank,
> Doch hab ich sichre Nachricht, daß er sich
> Zu Frauenberg *versteckt* beim Grafen Gallas
> (Wallensteins Tod, II.1)

Die Information, daß die erste Aussage eine Lüge ist, die zweite aber der Wahrheit entspricht, entnimmt der Hörer/Leser dem Kontext, nicht den Verbformen. Nach Duden (1984) S.171.

9) Vgl. Duden (1984) S.171.

10) Darauf, wie die würde-Umschreibung eingesetzt werden muß, will ich hier nicht weiter eingehen.

11) In den meisten deutschen Lehrbüchern, die in Japan veröffentlicht worden sind, steht, daß man grundsätzlich den Konjunktiv I wählen könne, und daß man mit dem Konjunktiv II die Stelle ergänzen müsse, an der die Form des Verbs im Konjunktiv I mit der Form im Indikativ zusammenfalle. Ich habe selbst erlebt, daß man diese Regel in einigen Sprachkursen in Deutschland lehrt.

5. Literatur

Bausch, Karl-Heinz. 1975. Die situationsspezifische Variation der Modi in der indirekten Rede. In: Deutsche Sprache 3. S.332-345.

Bravo, Nicolo Fernandez. 1980. Geschichte der indirekten Rede im Deutschen vom siebzehnten Jahrhundert bis zur Gegeneart. In: Deutsche Sprache 8. S.97-132.

Bußmann, Hadumud. 1990. Lexikon der Sprachwissenchaft. Stuttgart.

Donhauser, Karin. 1987. Mood and Morphology: An Alternative Approach to the Syntax and Semantics of German Moods. In: Lingua 73 S.53-77.

Duden. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache 4. 1984. Mannheim/Wien/Zürich.

Kasper, Walter. 1987. Konjunktiv II und Sprechereinstellung. In: J. Meibauer (Hg.). 1987. S.96-114.

Li, Charles N. 1986. Direct speech and indirect speech: A functional study. In: Florian Coulmas (ed.). 1986. Direct and Indirect Speech. Berlin/New York/Amsterdam. S.29-45.

Meibauer, Jörg (Hg.). 1987. Satzmodus zwischen Grammatik und Pragmatik. Tübingen.

Passauer Skripten zur deutschen Sprachwissenschaft. 1990.

Wichter, Sigurd. 1978. Probleme des Modusbegriffs im Deutschen. Tübingen.

（大学院博士課程）